

Wallbauten, Refugien

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **2 (1909)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ringen, Tongefässen etc. Die Leichen waren von Ost nach West orientiert. Die Beigaben ähneln denjenigen von Giubiasco. Die Ausgrabung geschieht auf Rechnung des Kantons Tessin.

16. *Davesco* (Tessin).

Ein 45 cm breites und 1,7 m langes Grab enthielt ein Skelet und war von Steinplatten gebildet.¹⁾

17. *Muralto* (Tessin).

Bei Arbeiten in der Kirche von S. Vittore kamen drei antike Gräber zum Vorschein.

e. Einzelfunde.

In der Arbeit E. Schmidts (siehe Anhang) wird eine Liste von Eisenfunden erwähnt, die bei *Suberg* (Kanton Bern) zum Vorschein kamen. Es ist ihre Zeitstellung vorläufig nicht zu bestimmen. Sicher der La Tène-Zeit angehörig aber ist eine Lanzenspitze, die in Rondet, Gemeinde *Vuilly-le-Haut* (Kanton Freiburg) gefunden wurde. In derselben Gegend soll auch eine Münze von der Form der „Regenbogenschüsselchen“ entdeckt worden sein.

E. Wallbauten, Refugien.

Die Erforschung der Wallbauten wurde im letzten Jahr wesentlich gefördert. Eine Anzahl bisher unbekannter Refugien ist entdeckt worden, andere wurden weitem Kreisen bekannt gemacht. Eugen Schmid hat in seiner Arbeit über die urgeschichtlichen Funde seiner Heimat auch diese Denkmäler nicht vergessen (siehe Anhang). Ich möchte hier aber besonders noch eines andern Mannes gedenken, der seit Jahren sich speziell mit dem Studium der Refugien beschäftigt, eine ganze Reihe von geometrischen Aufnahmen solcher Bauten angefertigt und in selbstloser Weise uns zur Verfügung gestellt hat. Es ist Geometer Benz Moser, dem ich für seine Mitarbeit meinen besten Dank ausspreche. Wenn es auch aus äussern Gründen nicht möglich war, seine Aufnahmen im Original-Masstab zu publizieren, so bieten die folgenden Illustrationen doch ein lehrreiches Bild.

Ausser den genannten haben aber noch andere Mitglieder sich mit den Wallbauten und Refugien der Schweiz beschäftigt und so ist denn

¹⁾ Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1909, N. F. XI p. 100.

die Liste derselben eine recht grosse geworden. An einigen Orten sind auch bereits Schritte getan worden, diese alten Monumente zu schützen.

1. *Vaumarcus* (Kanton Neuenburg).

Die sog. Redoute des Bourguignon oberhalb des Schlosses Vaumarcus ist nicht, wie es bisher geschehen, als ein Werk der Burgunder (von 1477) zu betrachten, sondern wir haben in derselben ein altes Refugium vor uns.¹⁾

2. *Bevaix* (Neuenburg).

Über das Châtelard siehe oben p. 5.

3. *Cornol* (Kanton Bern).

Über den Mont Terri siehe oben p. 5.

4. *Courroux* (Bern).

Vgl. oben p. 5.

5. *Ins* (Bern).

Die Hasenburg bei Vinelz, im Gebiet der Gemeinde Ins gelegen, wurde von B. Moser aufgenommen und hoffen wir, die Aufnahme in einem spätern Jahresbericht den Lesern vorlegen zu können.

6. *Jens* (Bern).

„Die sog. Knebelburg auf dem Jensberg ist eine der bedeutenderen prähistorischen Anlagen. Sie befindet sich auf dem höchsten Punkt des genannten Berges und trägt zugleich einen wichtigen Triangulationspunkt der Landesvermessung (mit 611 m ü. M. laut der Original-Aufnahme der topographischen Karte Blatt 138 von 1876 oder 605 m laut der Revision von 1901). Die Knebelburg ragt zirka 160 m über das am nördlichen Fusse des Berges sich ausdehnende Aaretal.

Von Osten her über den südlichen steil abfallenden Rand des Jensberges kommend, muss man wie gewöhnlich bei prähistorischen Erdwerken einen tiefen Graben überschreiten, bevor man auf die eigentliche Burg gelangt. Diese bildet ein mächtiges Oval, dessen grösserer Durchmesser inkl. Wall und Graben 185 m und dessen kleinerer Durchmesser 100 m beträgt. Die ganze obere Fläche senkt sich leicht nach Norden. Die grösste Höhendifferenz des Bergplateau zwischen Nord- und Südrand beträgt zirka 7 m. Vom südlichen Graben bis auf die Höhe hat man 13 m zu steigen, vom nördlichen Graben nur etwa 8 1/2 m.

¹⁾ Gefl. Mitteilungen von Pfr. Rollier. Vgl. oben p. 7.

Der Graben hat eine Totallänge von 420 m. Das Burgplateau bildet eine Fläche von 68 Aaren oder annähernd 2 Jucharten.

In der Nähe der Burg ist der Lokalname „Tiergarten“ bemerkenswert.

Von Mauerspuren sieht man nichts, wiewohl Jahn davon berichtet. Ein flüchtiger Beobachter mag den hie und da am Südrand vorstehenden Molassefels für Mauerwerk angesehen haben. Über Funde gibt Jahn Auskunft (Der Kanton Bern. 1850, p. 37).¹⁾“

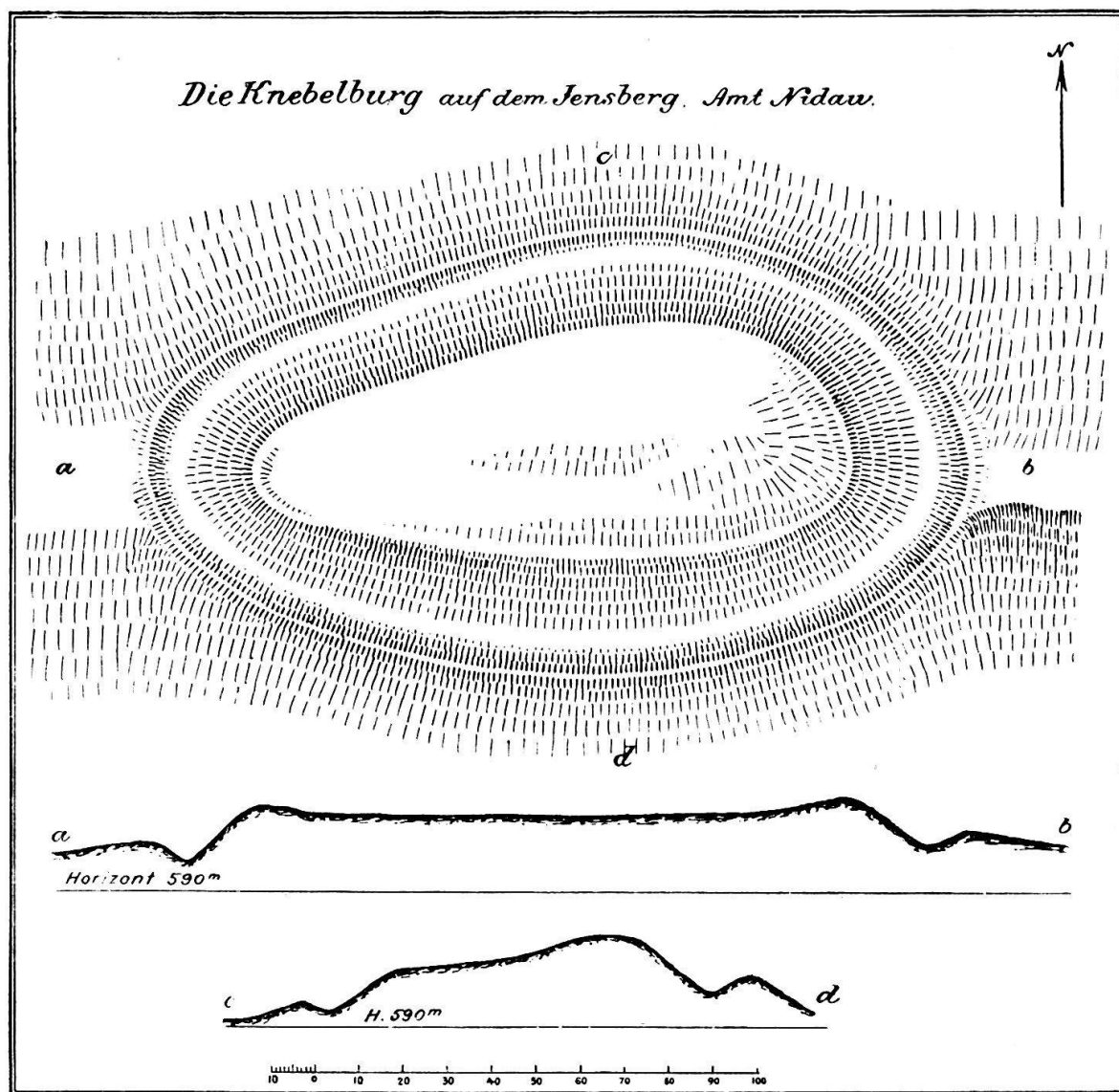


Fig. 28

7. Lyss (Bern).

Über das Refugium auf dem Kilchhubel siehe E. Schmid (im Anhang).

8. Büetigen (Bern).

Der Burghubel im Kalkgraben ist eine Wallbaute. Siehe E. Schmid.

¹⁾ Gefl. Mitteilung von Geometer Moser, der auch beistehenden Plan aufgenommen hat.

9. Dotzigen (Bern).

Der Hirzengraben ist nach E. Schmid kein Refugium. (Siehe Anhang).

10. Büren (Bern).

Über das Refugium, in welches später die Burg Strassberg gebaut wurde, siehe E. Schmid.

11. Rüti (Bern).

B. Moser, dem wir beifolgenden Plan verdanken, schreibt darüber:

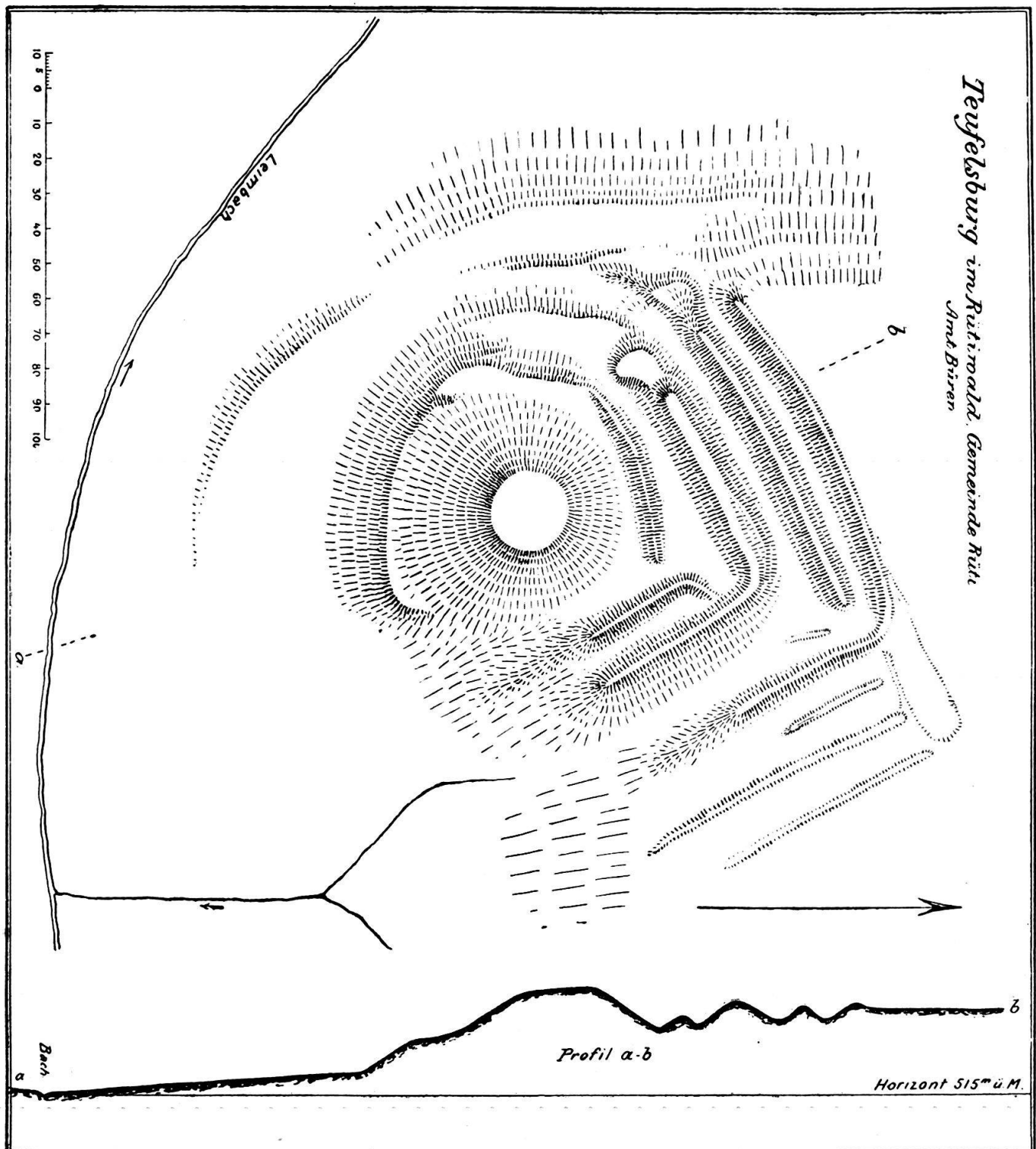


Fig. 29

„Tief drinnen im Rüti-Burgerwald befindet sich ein Erdwerk, das seiner Beschaffenheit nach als eines der interessantesten und schönsten in der Schweiz gelten kann. Dr. Ferd. Keller sagt hierüber in seinen „Helvetischen Denkmälern“: „Ein ähnliches Erdwerk befindet sich weder in der Schweiz, noch, soweit unsere Kenntnis reicht, in Frankreich, England oder Deutschland“. ¹⁾ Der Volksmund belegte es seit der Einführung des Christentums mit dem Namen „Teufelsburg“.

Diese „Burg“ ist von Rüti etwa eine halbe Stunde entfernt. Ein Waldweg führt von der Rüti-Biberenstrasse gegen die nördliche Ecke des Gesamtwerkes, von welcher man im Hintergrunde in südlicher Richtung den Haupthügel durch die schlanken Tannen hindurch erblickt. — Bevor man zu diesem Hügel gelangen kann, muss ein steiler Wall überschritten werden, wodurch man in eine Art Vorhof kommt. Ohne weitere Hindernisse hat man nun den Hügel in 30 Schritten erreicht. Er hebt sich an seiner nördlichen und östlichen Seite etwa 12 m vom nördlichen und östlichen Graben kegelförmig empor, und bildet auf seiner Höhe eine sanft nach Süden geneigte kreisrunde Fläche von 21 m im Durchmesser. Hier oben haben wir einen ziemlich guten Überblick über das ganze Erdwerk. Gegen Süden und Westen wird der Hügel durch eine ungefähr 34—40 m tiefe Waldbachschlucht begrenzt und machte also gegen diese Seiten hin keine andern Erdarbeiten notwendig, als eine schmale nun nicht mehr regelmässige Terrasse.

Wenden wir aber den Blick gegen Nordwesten, Norden und Osten so sehen wir eine ganze Menge hoher und niederer Wälle, welche den Hügel in einem ziemlich rechten Winkel umgeben. Der erste gegen Nordwesten hin liegende Wall ist von geringer Höhe; der zweite weist eine solche von 6 m und eine Basisbreite von 20 m auf; der dritte Wall ist wieder niedriger und der vierte erhebt sich vom 4½ m tiefen Graben etwas über die folgende natürliche Waldebene. Gegen Nord-Osten treffen wir wieder auf einen recht ansehnlichen Wall, der sich gegen den oben erwähnten Winkel ebenfalls in einem Winkel an den zweiten bedeutend höhern Wall anschliesst. Der dritte in dieser Richtung liegende Wall ist ziemlich verflacht, und von da an folgen noch drei niedrige Parallelwälle von sehr ungleicher Länge.

Die Hauptdimensionen, von der Mitte des Hügels aus gemessen, sind folgende: gegen Süden bis zum Fusse des Hügels 57 m; gegen Nordwesten bis zum letzten Wall 87 m; gegen die Spitze des oben

¹⁾ Das ähnliche Erdwerk bei Vorder-Fultigen, Gemeinde Rüeggisberg, war damals noch nicht bekannt.

erwähnten ersten Winkels 110 m; bis an den äussern Fuss des dritten Walles gegen Nord-Osten 90 m.

Es ergibt sich dadurch eine Fläche von $2\frac{1}{4}$ Hektaren und mit den drei äussersten niedern Wällen eine solche von 2,55 Hektaren, welche durch Menschenhände zu diesem seltsamen Werke umgearbeitet wurden.

Zu dieser Burg gehören noch 120 Jucharten Wald (43,20 Hektaren) als Eigentum der Stadt Solothurn.

Über die Teufelsburg siehe auch A. Jahn: „Der Kanton Bern alten Teils, antiquarisch beschrieben“, sowie „Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft“ Bd. XVI, Abteilung II, Heft 3.

In den neuesten Auflagen der topographischen Karte No. 125 ist die Burg eingezeichnet.¹⁾

12. Arch.

Im Gebiet der Gemeinde Arch gibt es zwei Wallbauten. Die eine liegt im sog. Ursprung oberhalb der Kirche, die andere dagegen beim Bisenlehfeld zwischen Arch und Leuzigen. Beide Erdwerke sind von B. Moser geometrisch aufgenommen worden.

13. Wengi.

Über den „guldigen Hubel“ bei Janzenhaus siehe E. Schmid (im Anhang).

14. Gross-Affoltern.

In der Nähe des zu Gross-Affoltern gehörigen Dörfchens Suberg befinden sich zwei bis jetzt unbekannte Wallbauten. Die eine liegt im Hinterholz, die andere unfern davon im Brandholz. Über die erstere schreibt B. Moser, der den beiliegenden Plan desselben aufgenommen:

„Dieses Refugium liegt etwa 400 m nordwestlich des Dörfchens Suberg zwischen dem Lyssbach und dem Weg, der ins Hinterholz führt. Durch einen Graben und starken Wall, welche in der Mitte eine stumpfwinklige Biegung aufweisen, wird ein Platz in der Form eines unregelmässigen Fünfeckes und im Inhalt von 23 Aren isoliert. Im Süden, Osten und Norden wird dieser ebene Platz durch sehr steile natürliche bis 18 m hohe Böschungen geschützt.

Wall und Graben sind an ihrer Biegungsstelle ziemlich verwischt, nur an den Enden weisen sie noch annähernd ihre ursprüngliche Höhe und Tiefe auf.

¹⁾ Vgl. auch oben pag. 4.

Direkt in südlicher Richtung von diesem Refugium in der Entfernung von 400 m zwischen der Eisenbahn und dem Schmidenbach, an der untersten Spitze des Brandholzes wurde durch den Eisenbahnbau ein grösseres Refugium abgegraben. Ein deutlicher Quergraben ist noch vorhanden.

Diese zwei Stellen sind mir von Herrn E. Schmid in Diessbach bei Büren gezeigt worden, dem bei dieser Gelegenheit für seine Beihilfe bestens gedankt werden soll.“ (Siehe Anhang.)

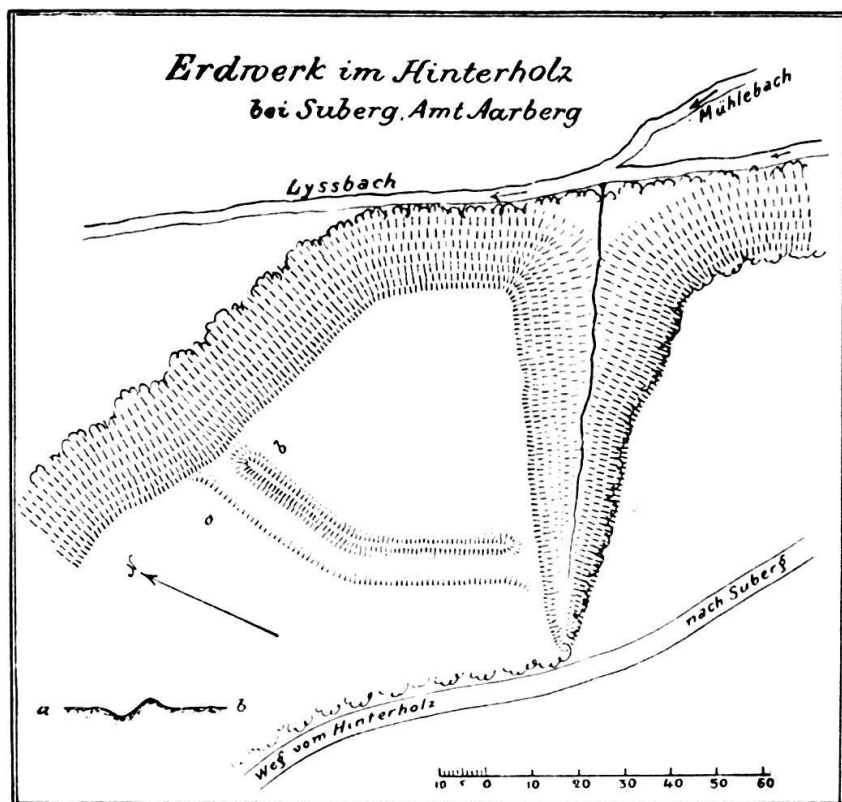


Fig 30

15. Schüpfen.

Die Burg Schwanden, in der Gemeinde Schüpfen gelegen, wurde in einem alten Wallbau errichtet. (Siehe E. Schmid.)

16. Schwarzenburg.

Der unermüdliche E. Lüthi, Direktor der Berner Schulausstellung, hat bei der Ruine Helfenberg neue Untersuchungen vorgenommen. Ein halbkreisförmiger Vorsprung des Geländes ist auf drei Seiten durch nahezu lotrechte Felspartien, auf der Angriffsseite durch Wall und Graben geschützt. Der Graben ist 14 m tief, an der Basis 8 m breit und zieht sich 20 m lang von einem Steilabfall zum andern. Im Innern des Refugiums

glaubte Lüthi eine Wohngrube mit Holzkohlen, einer mittelalterlichen Pfeilspitze und einer Münze gefunden zu haben.¹⁾

17. Zwieselberg.

Über das sog. Bürgli auf dem Zwieselberg schreibt uns B. Moser, der den Plan der Anlage aufgenommen:

„Auf der äussersten östlichen Spitze des Zwieselberges zwischen Reutigen und der Strättligenanhöhe befindet sich die Lokalität „Bürgli“. Schon dieser Name kennzeichnet sicher für den Historiker eine beachtenswerte Stelle. Der Besucher findet aber nicht nur etwa ein kleines mittelalterliches Bürglein, sondern seinen erstaunten Augen bietet sich eine prächtige Erdburg dar.

Von der Station Gwatt aus (Linie Thun-Spiez) ist sie durch die alte Simmentalstrasse über die sog. Egg auf der Strättliger Höhe und bei der alten Schleife vorbei in einer kleinen Stunde zu erreichen. Auf der Höhe des Zwieselberges beim Stutz biegt man gegen das benachbarte Wäldchen ab und nach einigem sanften Aufsteigen ist man bei unserem Refugium angelangt. Nach dem Überschreiten eines kleinen Vorwerkes (auf welchem ein weithin sichtbares Vermessungssignal mit Quote 657 steht) und eines etwa 3—5 m tiefen Grabens betritt man das Plateau des Erdwerkes. In seiner Längsausdehnung ist solches über die Südkante eben, fällt aber gegen Norden mehr oder weniger steil ab. Nach dem Plateau folgt ein Graben von 10 m Breite und 3—3 1/2 m Tiefe, und etwas ansteigend nach 11—12 m das „Bürgli“, eine mittelalterliche Turmruine von 10 m Länge und 9,5 m Breite (äusseres Mass). Genaue Messungen können einstweilen nicht vorgenommen werden, da die äussere und innere Mauerbekleidung ausser an einer Stelle nicht mehr vorhanden ist. Nach dem Burghubel folgt eine ebene Terrasse bis zum äussersten steil abfallenden Bergabhänge in der Länge von 23 m und der grössten Breite von 19 m.

Die Gesamtlänge der Anlage vom Fusse des Vorwerkes bis ans Ende der letzt erwähnten Terrasse beträgt 250 m; die grösste Breite 55 m. (Siehe auch A. Jahn, p. 268.)“

18. Burgdorf.

Siehe oben pag. 44.

19. Rohrbach.

Die Altburg ist von G. Moser geometrisch aufgenommen worden.

¹⁾ Gefl. Mitteilungen von E. Lüthi. Die Münze ist nach Grunau eine Bischofsmünze von Lausanne vom Jahr 1200. Vgl. Pionier 1909, p. 92.

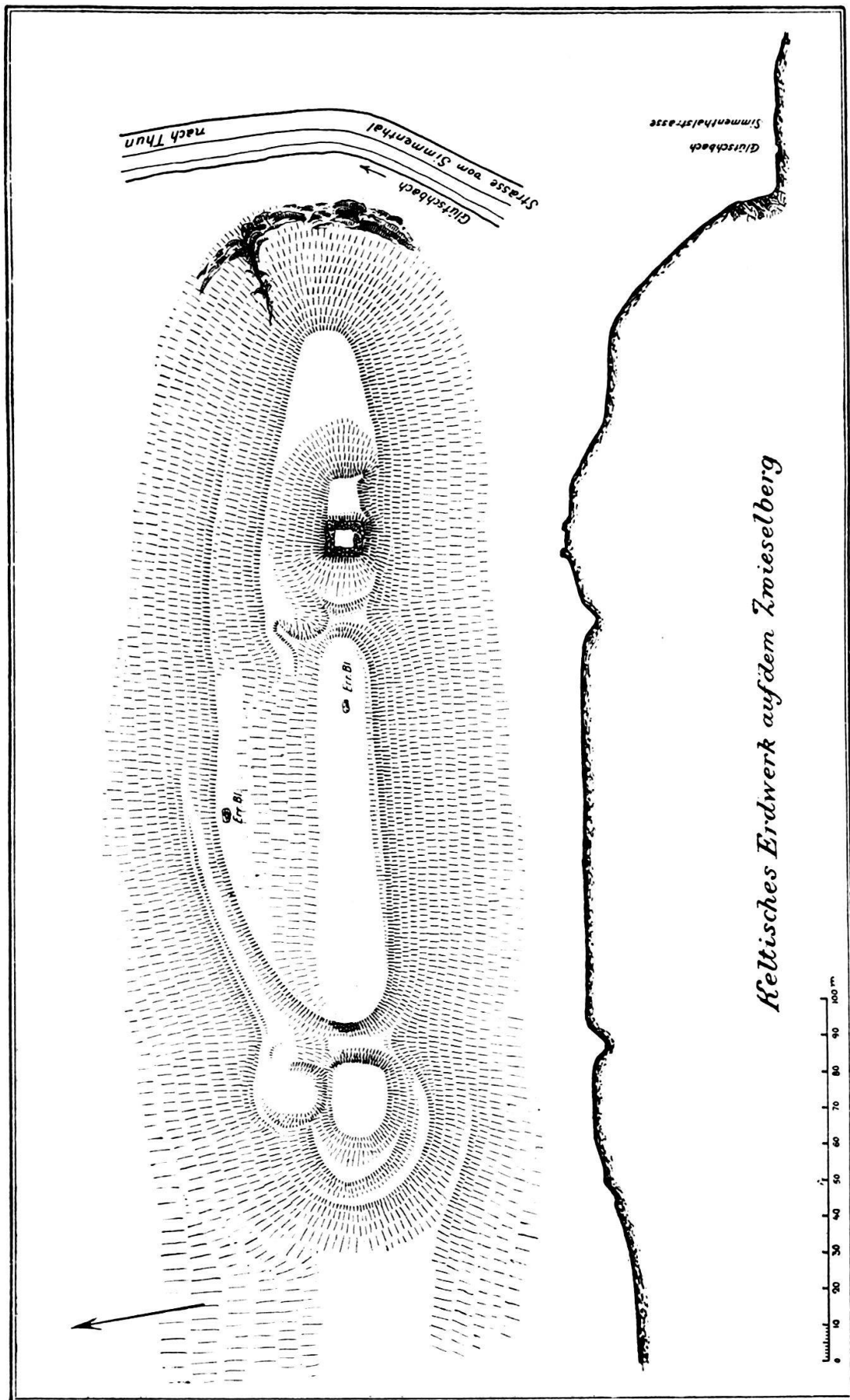


Fig. 31

20. Klein-Dietwil.

„Oberhalb der Häuser „Unter dem Wald“ im Buchbergwald am Hunzen befindet sich auf der äussersten Spitze eines Bergkammes ein kleines sehr interessantes Erdwerk. Über den Grat hin gelangt man ebenen Weges zum Ringwall und -Graben, nachdem man 45 m vorher einen nur noch schwach bemerkbaren quer über den Grat angelegten Graben überschritten hat. Die Anlage des Walles ist ziemlich kreisrund und dementsprechend auch der Burghügel, dessen Oberfläche in west-östlicher Richtung 19 m und süd-nördlicher Richtung 15 m Durchmesser hat.

Am nördlichen oberen Rand des Burghügels befindet sich eine Grube von 6 m oberer Weite, welche als Wassersammler diente.

Dieses Refugium ist noch sehr gut erhalten und verdient besonders für immer in Schutz genommen zu werden, denn es repräsentiert wohl das kleinste Beispiel eines Zufluchtsortes in Ringform.“

Wir verdanken beistehenden Plan der Ringburg ebenfalls unserem B. Moser.

21. Thörigen (Bern).

Ein in seiner Anlage fast quadratisches Erdwerk bei Thörigen wurde geometrisch aufgenommen.¹⁾

22. Olten (Ktn. Solothurn).

Vergl. oben pag. 64.

23. Obergösgen (Solothurn).

Techniker W. Frey hat den Plan der Ruine Obergösgen, welche in eine alte Wallbaute gestellt wurde, fertig gestellt. Es wird uns ein

¹⁾ Gefl. Mitteilung von B. Moser.

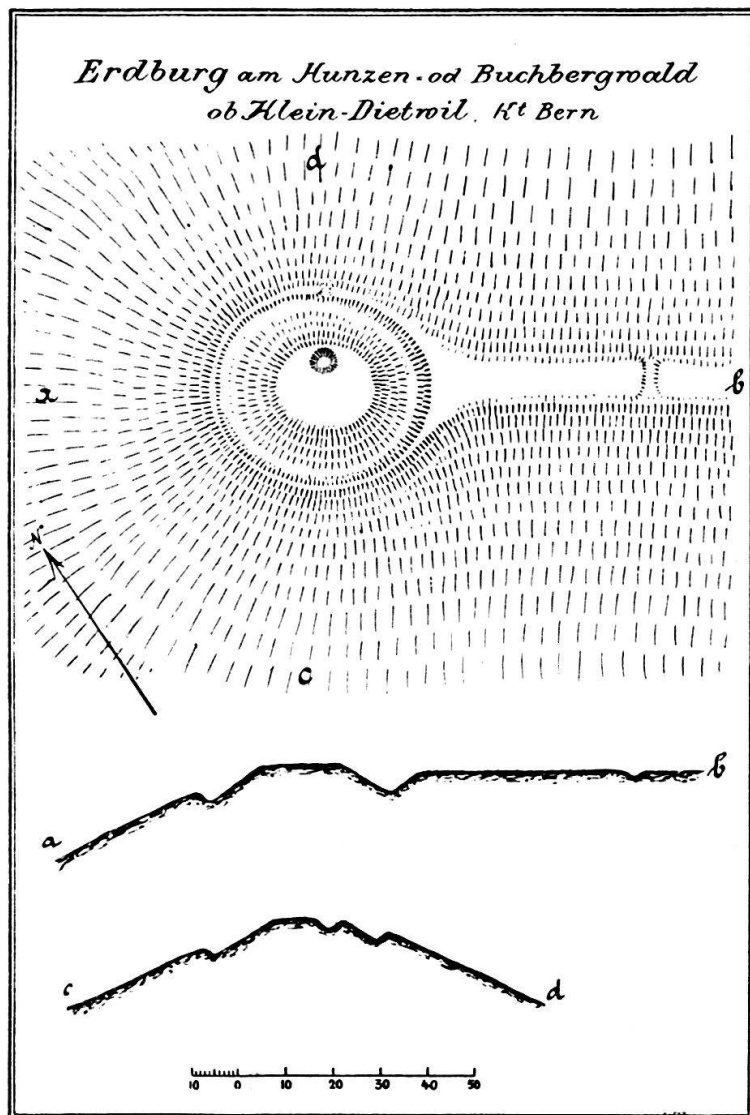


Fig. 32

Vergnügen sein, die sorgfältige Arbeit im nächsten Bericht zu reproduzieren. Wie man uns berichtet, soll ein Relief der interessanten Anlage erstellt werden.

24. *Gebinstorf* (Kanton Aargau).

Das von Schatzgräbern früher durchwühlte Refugium auf dem Gebinstorfer Horn ist durch Weganlagen zugänglicher gemacht worden, sollte aber gegen weitere Beschädigung geschützt werden. Wollen unsere Freunde in Brugg sich der Sache annehmen?

25. *Zurzach* (Aargau).

Bei Punkt 442 des topographischen Blattes Nr. 23 südlich oberhalb des Städtchens befindet sich ein Erdwerk, das durch Wall und Graben gezeichnet ist. Einer meiner Zuhörer machte mich auf dasselbe aufmerksam.

26. *Unter-Engstringen* (Kanton Zürich).

Etwas oberhalb Dietikon liegen am rechten Limmatufer die fast ganz verdeckten Reste des ehemaligen Städtchens Glanzenburg, das die Zürcher in ihren Kämpfen gegen die Freiherrn von Regensburg zerstörten.

Noch etwas weiter oben befinden sich die spärlichen Spuren einer Burg, die in ein altes Refugium mit zwei Wällen und zwei Gräben eingebaut wurde. Bei der Erbauung einer Geleise-Anlage behufs Ausbeutung der in Nähe befindlichen Kieslager musste 1909 ein grosser Teil des Burgterrains weggeschafft werden. Von der Burg ist so ziemlich alles verschwunden, von den Wällen und Gräben sieht man noch deutliche Spuren.

27. *Zürich*.

Über die Refugien auf dem Ütliberg und dem Lindenhof siehe p. 4, 5 und 13.

28. *Stadel* (Zürich).

Über die Hochwacht vgl. oben p. 5.

29. *Rheinau* (Zürich).

Die S-Form, welche der Rhein bei Rheinau beschreibt, umschliesst zwei Refugien. Das eine, auf deutschem Boden gelegen, ist der Schwaben bei Altenburg, das andere trägt die oberen Häuser von Rheinau. Der Stadtgraben des alten Städtchens ist noch vorhanden. Er zieht sich

quer durch die Landzunge. Nördlich desselben erhebt sich der Wall des Refugiums, der die Reste der Stadtmauer birgt.

30. *Rheinklingen* (Kanton Thurgau).

Zwischen diesem Dorfe und dem Rheinstrom ist ein rundliches Stück Land durch einen Graben ganz von der übrigen Terrasse abgetrennt. Wälle sind nicht vorhanden, Mauern keine sichtbar. Welcher Art die Anlage ist, muss die Untersuchung zeigen.

31. *Mammern* (Thurgau).

Über ein Refugium unfern Neuburg erhielten wir folgenden verdankenswerten Bericht von Dr. J. v. Sury:

„Einer Anregung von Lehrer Hubmann folgend, untersuchte ich das Terrain oberhalb Mammern und fand auf der ersten Hügelkette südlich des Dorfes eine von zwei Tobeln begrenzte, aus drei verschiedenen Terrassen aufgebaute Wehrburg. Die vorderste Terrasse ist etwa 12 m breit und fast rechteckig. Gegen Norden und Westen ist der Steilabfall am grössten. Ein noch deutlich erkennbarer Graben scheidet die erste Terrasse von der zweiten, welche aber 6 m höher liegt. Dieses mittlere Plateau ist ebenfalls 12 m breit, aber 22 m lang und bildet den höchsten Punkt der ganzen Anlage. Im Westen und Osten fällt das Terrain sehr steil ab; dort ist auch schon ein Teil der Anlage den elementaren Einflüssen zum Opfer gefallen und abgerutscht. Besonders auffallend war in der Nordostecke ein trichterartiges Loch von 5 m Durchmesser und 3,5 m Tiefe. Im Süden endlich fällt die mittlere Terrasse ebenfalls 6 m ab. Es folgt ein kleiner Graben und ein drittes Plateau, welches in Form und Ausdehnung dem vordersten ähnlich ist. — Da in keinem Archiv der Ostschweiz ein Anhaltspunkt über die Herkunft dieses befestigten Punktes vorhanden zu sein scheint, die beobachtete Baute aber unbedingt auf Menschenwerk schliessen liess, beschloss ich, mir durch Probegrabung Gewissheit zu verschaffen. Dabei waren mir Julius Bachmann und Lehrer Hubmann behilflich. Wir beschlossen, den Wall der mittleren Terrasse auf der Ostseite nahe der rundlichen Vertiefung zu durchbrechen. Als bald stiessen wir auf zwei parallele Steinmauern, deren Zwischenraum von 2 m mit reinem Sand ausgefüllt war. Die Mauern selbst bestanden aus roh behauenen Feldsteinen und waren durch Mörtel gebunden. Das Innere der vorerwähnten Vertiefung war durch eine Schuttmenge erfüllt: Steine, Mörtel, verbrannte Holzteile, rote Hohlziegel und verschiedene Knochen (von Hirsch, Fuchs, Huhn etc.). Interessant war eine rote, rohe (mittelalterliche) Scherbe mit Ringlinien und Fingereindrücken. In einer

Tiefe von 5 m ward endlich der natürliche Boden erreicht. Eine dünne Lettschicht begrenzte die Mardelle gegen aussen. Dass es sich tatsächlich um eine solche handelt, beweist das Erscheinen verschiedener Pfahlbau-Topfscherben mit dem charakteristisch eingelagerten Quarzsand. Bei ausgedehnteren Nachforschungen würden sich jedenfalls mehr Fundstücke entdecken lassen. Vorläufig mag konstatiert sein, dass es sich hier um einen wiederholt in neolithischer (?) und frühmittelalterlicher Zeit befestigten Punkt handelt. In ca. ein Kilometer Luftlinie liegt gegen Osten die sog. Neuburg, das Stammschloss der Familie von Roll, das bereits im XIII. Jahrhundert zerstört wurde. Die Vermutung scheint gerechtfertigt, dass wir hier die „alte Burg“ gefunden haben, welche wohl ins X. – XII. Jahrhundert verlegt werden dürfte. Die von uns erkannten neolithischen (?) Überreste lassen aber den Punkt ganz besonders interessant erscheinen.“

32. *Emmishofen* (Thurgau).

Im Schlossbühl westlich der Kirche Bernrain befindet sich ein Refugium, in welchem Eisenware gefunden worden sein soll. Es liegt über dem Zusammenfluss zweier Bächlein im Walde versteckt. Schade, dass kein Plan desselben aufgenommen wurde.

33. *Häggenwil* (Kanton St. Gallen).

Über das in mittelalterliche Zeit hineinragende Refugium beim Hofe Tobel an der Sitter vgl. oben p. 5.

34. *Vilters* (St. Gallen).

Die Burg Severgall ist oben p. 8 erwähnt worden.

Ebenso wenig bestimmt in ihrem Alter wie die Refugien und Wallbauten sind die sog. **Mardellen**, deren Untersuchung in der Schweiz noch kaum begonnen hat. Schon oben haben wir die Mardelle von *Uster* erwähnt (p. 44). Hier mag noch beigelegt werden, dass in der Nähe der stein- und bronzezeitlichen Grabhügel von Schöfflisdorf und Schleinikon-Dachslern sich ebenfalls eine solche Mardelle befindet. Sie liegt im Gebiet der Gemeinde *Oberwenigen*. Eine weitere Mardelle erwähnt E. Schmid bei *Lyss* (siehe Anhang).
